

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

Erscheint wöchentlich.

No. 130. VI. Jahrg.

London, den 18. April 1891.

Preis per No. 1d.

WAHLSTATT.

VON KARL HENCKELL.

Mit Riesenkraft muss ich mich stemmen,
Dass ich nicht in den Kampf mich
Mit Eisenbarrieren hemmen, [stürze,
Dass ich mich nicht mir selbst verkürze.
O schwere Noth, sich rein zu bilden,
Dass schön die Konsonanz erklingt,
So lang auf rauchenden Gefilden
Die Menschheit leidet, blutet, ringt.

Aus allen Höhlen losgelassen,
Mit übermächtigen Gewalten,
Wälzen die ekelhaften Massen
Sich auf die sonnigen Gestalten.
Die Krone Gottes frech im Nacken,
Im Arm das Schwert der Barbarei,
Auf ihren zähen schwarzen Kracken
Antrappeln sie mit Geierschrei.

Ihr Mantelsack voll Anleihscheinen,
Genève-Lüge in der Flasche,
Die Standeshere in der einen,
Den Volkshass in der andern Tasche.
Ein steppenrussisch angeeistes,
Ein heulend hunnisches Geschlecht,
Die Stützen der Gesellschaft heisst es,
Bratspiess und Knute all' sein Recht.

In ihren rohen Zügen zittert
Der tolle Rausch der Blutrumphe,
Und tief in ihren Augen wittert
Der Blödsinn schon, der schrecklich
stumpfe.

Dem Gaul die Sporen in die Weichen!
Aufklärlicht meutert? Pöbel murr't?
Nun denn! Auch über seine Leichen
Die Privilegien der Geburt!

Die Pfaffen hüpfen mit der Bibel
Voran dem schauerlichen Schwarme.
Die Professoren mit der Fibel
Für Krüppel und für geistig Arme.
Mit Herodot die Oberlehrer,
Den theuren „Freund“ am Hintertheil;
Und all' die röm'schen Strassenkehrer
Mit Toga und Likatorenbeil.

Vor ihrem freien Geisteslager,
Drauf hell des Wissens Wimpel wehen,
Die Stirn der Horde ihrer Plager
Rein zugewandt, die Edlen stehen.
Sie schlendern keine Mordgeschosse,
Ein Buch, ein Zahnrad und ein Lied —
Der Vordermänner weisse Rosse
Erschauern muthig Glied an Glied.

Die wollen Menschenhoheit retten
Vor niederträchtigem Verbrechen,
Die wollen Freiheit von den Ketten
Und Schutz des Rechtes vor den Fre-
Die wollen reden, was sie wissen, [chen.
Und was sie fühlen, helfend thun,
Die woll'n den Baum der Zucht zerris-
Der Selbsterziehung Palmen nun. [sen,

Ein wildes Web, ein wahrer Schrecken
Erschüttert mich bei diesem Bilde,
Ich seh' zum Todeskampf sich strecken
Das Glück, die Liebe und die
Milde —

Die aufgebrachten Heunen rasen
Mit Koppeln auf die Opfer ein,
Die Hörner des Entsetzens blasen,
Und schluchzend sterben die Schal-
mei'n.

Die nahende Katastrophe.

Die aus einem System entspringenden Laster und Verbrechen sind gewöhnlich ein Zeichen dessen Verfalls. Sowohl im Zusammenbruch des grossen römischen Weltreiches, wie in dem Sturz des Feudalsystemes durch die grosse französische Revolution finden wir diesen Satz bewahrheitet.

Im alten Rom hatte man zwar noch nicht das Maschinenwesen, welches heute auf der einen Seite Elend schafft, während es auf der andern Seite alle Reichthümer in wenige Hände konzentriert; dennoch aber waren die Vermögensverhältnisse denen der heutigen zivilisirten Welt sehr ähnlich. Die durch die vielen Eroberungen errungenen Schätze und Sklaven fielen alle in die Hände weniger Familien, welche in ihrem durch den Reichthum erzeugten Uebermuth nur auf Vergnügen und Ausschweifungen der raffiniertesten Art sannen und denselben oblagen, während die besitzlosen „Freien“, durch Elend getrieben, allerlei Bestechlichkeiten zugänglich waren, ihre Wahlstimmen an die Meistbietenden verkauften u. s. w. Das ganze Volk verlor allmählig jeden moralischen Halt und somit jeden Zusammenhalt; es war folglich den heranrückenden „Barbaren“ ein Leichtes, dieses morsche Staatsgebäude dem Erdboden gleich zu machen.

Bei dem Hof und Adel Frankreichs vor der grossen französischen Revolution hatten alle sittlichen und erhabenen Gefühle dem Heiss- hunger nach Geld und den rohesten Ausschweifungen und Ver-

brechen Platz gemacht. So wurde ein Adeliger und Verwandter Louis XV. als gemeiner Raubmörder gerädert und die ganze hohe Sippe war nur noch als eine prostituirte Gesellschaft zu betrachten.

Und die Geld- und Krautjunker der Gegenwart bleiben hinter ihren würdigen Vorfahren nicht zurück. Es vergeht fast keine Woche mehr, wo nicht eine oder die andere Schweinigelei, in „höheren Kreisen“ verübt, an die Oeffentlichkeit gelangt.

Unsere Leser erinnern sich noch des Grafen Kneist und anderer Junker in Deutschland, denen selbst reaktionäre Blätter nicht umhin konnten, Strafpredigten zu halten; sie erinnern sich noch des Wilson-Skandals in Frankreich, des Cleveland Street-Skandals in London; und erst letzte Woche wurden 16 Personen aus einer Badeanstalt in Paris herausgeholt und verhaftet und wird ihnen wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit der Prozess gemacht werden. Es sollen sich darunter mehrere Engländer befinden.

Die englische „Nobility“ wird von einem Korrespondenten des „Chicago Herald“ folgendermassen geschildert: „Ich unterhielt mich unlängst“, sagt der Schreiber, „mit einem Londoner über das gesellschaftliche Leben der englischen „Nobility“ und sprach meine Verwunderung darüber aus, dass dasselbe den Zeitungen so vielen Stoff zu skandalösem Gerede liefert. Er erwiderte, dass die Männer und Frauen von Rang ihre Immoralität so offenbar zur Schau trügen, dass Zeitungsschreiber unbedingt davon hören müssten. In der That würde das Laster von der Aristokratie in solchem Grade gepflegt, wie sich Männer und Frauen der Mittelklasse kaum einen Begriff davon machen können. Wenn eine Gastgeberin ein Haus voll Gäste in ihren Landsitz einladet, so ist sie äusserst besorgt, diejenigen Damen auszusuchen, welche mit gewissen Herren intime Beziehungen unterhalten, und so werden Paare zusammengebracht, welche das allgemeine Stadtgespräch bilden. . . . Und es ist spasshaft, dass ein Nobelman ohne „Bevorzugte“ als eine eigene Person angesehen wird. Leute, welche zum ersten Mal in die Kreise der brittischen Aristokratie eingeführt wurden, waren immer erstaunt über das freie Diskutiren der undelikatsten Vorkommnisse im Leben.“

Wenn Päderastie, Sodomie und alle Arten von Prostitution, von denen die eine gerne häufig als freie Liebe bezeichnet wird, Schwindel, Betrug, Raub und Mord in einer Gesellschaft eingerissen sind, wie sich gegenwärtig ein Bild davon vor unsern Augen entrollt, wenn wir nur einen kühnen Blick in die bestehenden Verhältnisse werfen wollen, so folgt daraus, dass ein System, auf welchem diese Gesellschaft beruht, nicht mehr existenzberechtigt ist; denn ein Volk kann unmöglich ruhig zusehen, wie es allmählig selbst im Elend untergeht, während die Machthaber durch ihre Ausschweifungen die ganze Gesellschaft verpesten. Jedoch geben wir uns nicht der eiteln Hoffnung hin, dass dasselbe so ganz von selbst, ohne Zuthun des Volkes zusammenstürzen oder es sich in ein anderes umwandeln wird. Wir sind im Gegentheil der Ueberzeugung, dass es ein schweres Stück Arbeit werden wird, dasselbe zu stürzen, weil die Träger desselben noch einen ziemlich festen Hinterhalt in den Massen besitzen.

Noch giebt es ja Arbeiter, die, wenn sie auch das Thun und Treiben in den „höheren Kreisen“ scheinbar nicht billigen, doch in ihrer anezogenen Servilität mit verständnissinnigem Schmunzeln „drohend“ den Finger den blaublütigen Saubengeln entgegenhalten: Ha, ihr seid doch Teufelskerle! Und insgeheim treiben sie dasselbe Spiel wie jene. Solche Arbeiter (?) werden sich niemals einer revolutionären Bewegung einreihen, sondern sie werden dem verkommenen Aristokraten- oder Bourgeoisgeschlecht sich anschliessen, von welchem sie angesteckt sind. Besonders ist es das sog. Muckerthum, hier die Salvation Armee, welche zu dieser Kategorie gehört. — Und da haben wir gerade zufällig ein kleines Geschichtchen über einen „Offizier“ dieser Armee gelesen, welcher an seiner fünfzehnjährigen Tochter Nothzucht verübte. — Dieses ganze Heer augenverdrehender Subjekte haben wir gegen uns.

Dann sehen wir, wie auf der andern Seite die Anstrengungen der Machthaber, durch allerlei falsche Vorspiegelungen Arbeiter in ihre Netze zu locken, nicht ganz unbelohnt bleiben. Wir sehen, wie diverse Auch-Arbeiterblätter mit einer gewissen Genugthuung Reformvorschläge von gekrönten Heuchlern entgegennehmen und ihnen das Wort reden, um dadurch, wie sie meinen, dem revolutionären Sozialismus und Anarchismus den Boden unter den Füssen zu entziehen. Und diesen Waschlappen schenken immer noch eine Masse von Arbeitern Gehör.

Trotz alledem aber leben wir in der Hoffnung, oder vielmehr in der festen Zuversicht, dass die Zeit, wo das herrschende System in den Abgrund sinken muss, nicht mehr sehr ferne ist. Die Machthaber scheinen sich selbst die Kehle zuschnüren zu wollen. In den europäischen Staaten nämlich, von denen einer dem andern an Streitmacht überlegen sein will, ist der Militarismus jetzt fast so weit gediehen, dass er den Völkern doch bald zum Ekel wird. Die Konscriptionen in Frankreich und mitunter auch in Deutschland zeigen uns das nur zu deutlich. Das revolutionäre Element wird im Soldatenstand von Jahr zu Jahr zahlreicher. Aber eben darum beabsichtigen, wie es scheint, die gekrönten und ungekrönten Regierungshalunken ihren Völkern einmal recht zur Ader lassen zu wollen. Die europäischen Grossmächte sind jetzt fast alle nur in zwei Lager getheilt. Deutschland, Oesterreich und Italien auf der einen und Russland und Frankreich (ein wunderliches Paar) auf der andern Seite. Und trotz aller Friedensversicherungen sieht man allenthalben Kriegsrüstungen vor sich gehen. Zum Glück ist es aber schon zu spät für die Machthaber, sich durch diese „Radikalur“ vor dem unabwendbaren Untergange zu retten. Und wenn wir unsere ganze Hoffnung auf Frankreich allein setzen, so sind wir darin nicht betrogen. In diesem Lande haben unsere Genossen seit den letzten paar Jahren eine solche Thätigkeit entfaltet, sie haben die ganze Bevölkerung so mit ihrem revolutionären Geiste angehaucht, dass bei einem eventuellen Krieg die Meuterei und darauf folgend die Revolution unbedingt ausbrechen muss.

Ist aber dort einmal der Anfang gemacht, so können die übrigen Länder, die ja ebenfalls vom Sozialismus überwuchert sind, nicht zurückbleiben. Der europäische Krieg bedeutet die internationale Revolution.

Lassen die Machthaber es aber darauf ankommen und erhalten das Militär nur um gegen den innern Feind zu benützen, so haben wir durch das Anwachsen des revolutionären Sozialismus so wie so die Revolution in Waffen. Die Katastrophe ist trotz allen Wendens und Drehens der verrotteten Herrscherklasse unausbleiblich.

Die Royale Arbeitskommission.

Die konservative Regierung Englands hat, durch ihren Vorschlag, eine Arbeitskommission einzusetzen, den englischen Lohnsklaven wieder einmal eine Leimruthe gelegt; sie glaubt durch diese „Generösität“ die Herzen der Arbeiter zu gewinnen und so durch deren Hilfe bei den nächsten Parlamentswahlen wieder den Sieg davonzutragen. Der Hauptfehler aber, welchen die Regierung in ihrem eigenen Interesse dabei begeht, ist der, dass sie ganz plump und offen ihre Absicht, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, merken lässt.

Es wurde von einer Seite der Vorschlag gemacht, die Kommission so zusammensetzen, dass die Hälfte der Mitglieder aus Arbeiter-Repräsentanten bestände — und die Arbeiter halten ja noch sehr viel auf ihre Repräsentanten —; dieser Vorschlag wurde zurückgewiesen. Es müssen Kapitalisten sein und Aristokraten, welche die „soziale Frage lösen“ und die „Lösung“ dann den Arbeitern als ein freiwilliges Geschenk überreichen sollen. Soviel wir hören, soll der Vorsitzende der Kommission ein Marquis sein müssen und der Verwalter einer der grössten Eisenbahn-Kompagnien soll als Mitglied anwesend sein. Von solchem Schlage Menschen also sollen die Arbeiter ihr Heil erwarten, Menschen, deren einziges Interesse es ist, für viel Arbeit so wenig wie möglich zu bezahlen. — Welcher Hohn!

Aber, wird man uns sagen, wir sprechen ja gerade als ob wir von einer Kommission etwas erwarteten, die halb aus Arbeitern zusammengesetzt wäre? Nein, und wenn es lauter Arbeiter wären, die sich dazu hergeben im Namen der Regierung die Arbeitsverhältnisse zu untersuchen, wir wären die letzten, die sich darüber falsche Hoffnungen machten. Was würde aus der ganzen Affäre herauspringen? —

Eine aus Arbeitern bestehende Kommission würde vielleicht ausfinden, dass es nothwendig sei, das Sweating System abzuschaffen, vielleicht auch den achtstündigen Normalarbeitstag einzuführen, den Arbeitern höhere Löhne zu zahlen u. s. w. Was hätte alles dieses für einen Werth, selbst wenn die Ausbeuter davon Notiz nehmen wollten? Sehen wir einmal nach.

Schon das Abschaffen des Sweating Systemes allein würde eine ungeheure Preissteigerung gerade derjenigen Gegenstände herbeiführen, welche von den Arbeitern hauptsächlich gebraucht werden, wie: Kleidungsstücke, Schuhe etc. Denselben Effekt würde eine allgemeine Lohnerhöhung bei verkürzter Arbeitszeit haben — was ja auch das ähnliche Vorgehen ist, wie das Abschaffen des Sweating Systemes, nur weiter ausgedehnt —; denn die Arbeitskommission sowenig wie das Parlament selbst kann dem Unternehmertum seinen Profit abkürzen oder überhaupt vorschreiben. Man hätte also insofern schon neben das Ziel geschossen, als man durch die Lohnerhöhung die Kaufkraft der Arbeiter vervielfachen wollte; dieselbe wird aber, wie jeder vernünftige Mensch leicht einsehen kann, in Folge der Preiserhöhung der Lebensmittel, über das jetzige Niveau nicht hinausschreiten.

Auch der achtstündige Normalarbeitstag hat, wie wir schon xmal nachgewiesen, nicht die Wirkung, welche man von ihm erwartet. Proben sind bereits gemacht, welche gezeigt haben, dass die Kapitalisten bei der achtstündigen Arbeitszeit besser fahren, wie bei der früheren längeren; d. h. man kann mit derselben Arbeiterzahl mehr Produkte herstellen in acht Stunden wie in zehn, weil in der kürzeren Arbeitszeit die Kräfte sich schärfer anspannen lassen. Die Reduktion der Reservearmee, welche der achtstündige Normalarbeitstag bezwecken soll, würde somit nicht eintreten und stünde man somit immer auf dem alten Fleck, selbst wenn, wie gesagt, das Ausbeuterthum sich herbeiliesse, einer Arbeitskommission zu Gefallen zu handeln.

Aber das fällt den Protzen schon gar nicht ein. Sie haben auch gar nicht nöthig, sich nur an die Entscheidungen einer Kommission zu scheren; denn Niemand ist mehr gezwungen, das bestehende System zu unterstützen, wie die Arbeiter selbst, so lange diese sich nicht zur Aufgabe machen, dasselbe mit Gewalt zu stürzen. Ist es vielleicht der Marquis oder der Eisenbahndirektor, welcher das Sweating System unterstützt, kauft einer von den Lords oder Fabrikanten die 7 Schilling Stiefel, die 30 Schilling Anzüge, deren Preis noch nicht den zehnten Theil des Menschenfleisches in sich schliesst, das ihnen anklebt? Nein, die Arbeiter, welche für die Firmen dieser Herren arbeiten, sind immer noch ein wenig anständig bezahlt; dennoch aber haben auch sie keine andere Wahl, als die von den Ausgeschweissten hergestellten Produkte für ihren Gebrauch zu kaufen. Sie alle helfen das Sweating System aufrecht erhalten, indem sie so billig wie nur möglich einzukaufen suchen.

Darum werden auch die Ausbeuter sich verflucht wenig um etwaige radikale Entscheidungen einer Arbeitskommission kümmern; so lange sie im Besitz des Kapitals sind, geben sie den Ton an, sie diktiren den Lohn, sowie die Arbeitszeit der Lohnsklaven; und dass in einer Kommission, die, wie jetzt festgestellt, zu fünf Sechsteln aus Mitgliedern der oberen Klasse und aus Arbeiterrepräsentanten, die nur ein Anhängsel der liberalen Partei bilden, besteht, der Eigenthumsfrage auch nur Erwähnung gethan werde, steht ausser Frage.

Die ganze Affäre ist eben, wie gesagt, ein Wahlmanöver, wie solche von den verschiedenen Parteien vor den Wahlen gewöhnlich in Scene gesetzt werden; und leider giebt es auch noch eine ziemliche Anzahl Arbeiter, die darauf hineinfallen, wenn nicht auf das der einen, so auf das der andern Partei. Selbst das sozialdemokratische Wahlprogramm, auf Grund dessen bei der nächsten Wahl drei Kandidaten auftreten werden, ist nichts als ein Manöver, um Gimpel damit zu fangen, seitdem feststeht, dass die privilegierten Klassen durch die Gesetzgebung sich keine ihrer Privilegien entziehen lassen und sie nur der Gewalt weichen.

Und wenn noch tausendmal die Lage der Arbeiter oder die Beziehungen der Arbeiter zu den Arbeitgebern auf „höheren Antrag“ untersucht und Gutdünken darüber ausgesprochen werden, wenn noch hundertmal das Parlament zusammentritt, um in „Arbeitsgesetzgebung“ zu machen, die Lage der Arbeiter im Grossen und Ganzen wird immer dieselbe bleiben. Unsere Freiheit und unsere Menschenrechte werden uns nicht wie ein Geschenk überreicht, wir müssen sie uns mit Gewalt erkämpfen. Es ist daher endlich an der Zeit, dass die Arbeiter nicht mehr nach oben blicken und von dort ihre Emanzipation erwarten, sondern, dass sie sich vorbereiten auf einen ersten und blutigen Kampf mit den Machthabern, für ihre Freiheit und Menschenrechte.

Zur sozialen Bewegung in Oesterreich.

Innsbruck (Tyrol), am 8. April 1891. Hier fand am 6. April eine Versammlung des politischen Vereines von Tyrol und Vorarlberg statt.

In derselben referirte zur Tagesordnung: „Die sozialpolitischen Reformen der Parteien in Oesterreich“ Dr. Viktor Adler aus Wien. Derselbe erläuterte in eingehender Weise die Stellung der Parteien zur Sozialdemokratie. In Besprechung des Zersetzungsprozesses, in welcher sich das Kleingewerbe zur Zeit befinde und das jetzt alle Parteien zu retten versprechen, bemerkte Redner, dass die Mittel, welche heute die Antiliberalen in dieser Richtung ankünden, zum Theil von den Liberalen schon längst, wie man aber weiss, erfolglos versucht wurden.

Bei den Wahlen vor sechs Jahren spielte der Befähigungsnachweis z. B. eine grosse Rolle; heute ist es klar, dass er, wo er nicht geschadet, keinesfalls etwas genützt hat. Nun freilich behaupten die Antiliberalen, das Mittel, das sie verschrieben, sei schon gut, es sei nur schlecht angewendet worden; man müsse den Befähigungsnachweis nicht bloss vom Kleingewerbetreibenden, sondern auch vom Fabrikanten verlangen. Was soll das helfen? Glauben sie, dass es den Schuhwaarenfabrikanten schwer sein wird, den Befähigungsnachweis eines Schusters zu erbringen und wenn er zu faul sein sollte, sich dieser kleinen Mühe zu unterziehen, dass er nicht für billiges Geld einen Werkführer finden wird, der seinen Namen für die Firma hergiebt? Redner gedachte u. A. auch noch der Hilfe, welche dem Kleingewerbe durch billige Produkte der modernen Technik werden sollte und zog bei diesem Punkte spe-

ziell die letzte Wiener Motorenausstellung an. Die Motoren jeder Art haben den Gewerbetreibenden allerdings sehr gefallen; sie haben aber meist mit trüben Gesichtern die Ausstellung verlassen, weil sie eben nicht im Besitze der Mittel waren, sich solche Motoren anzuschaffen. Nicht darum handelt es sich ja, dass der Schuster in die Lage versetzt werde, mehr Stiefel zu erzeugen, sondern dass er die von ihm erzeugten Stiefel verkaufen könne. Diesem Missverhältnis zwischen Produktion und Konsumtion vermögen alle Reformvorschlüsse der bestehenden Parteien nicht abzuwehren, deren Wirtschaftsordnung sie mögen wollen oder nicht, fortgesetzt dazu beiträgt, die Kluft zu erweitern. Liberale und Antiliberalen können und dürfen den Kleingewerbetreibenden die Wahrheit nicht sagen, wir aber können sie ihnen sagen und sagen sie ihnen. Das Kleingewerbe stellt eine veraltete Betriebsform dar, die vom Untergange nicht mehr zu retten ist. Je eher die Kleingewerbetreibenden zum Proletariat heruntersinken, desto besser, dann treten sie in unsere Reihen. Das Kleingewerbe können wir nicht retten, wohl aber den Kleingewerbetreibenden als Menschen, und das ist ja doch die Hauptsache. Ähnlich wie mit dem Kleingewerbe verhält es sich mit dem Bauernstand, nur dass die Dinge hier um Vieles handgreiflicher zu Tage liegen.

Zielbewusst schreitet die Arbeiterschaft der ganzen Welt ruhig und stetig vorwärts zum endlichen Siege ihrer Ideen. In die grosse Ueberzahl von Menschen, welche Ursache haben, mit der bestehenden Gesellschaftsordnung unzufrieden zu sein, den Sinn und die Ueberzeugung zu pflanzen für das nothwendig zu Erreichende, den grossen Haufen umzuwandeln in eine grosse zielbewusste Partei, das ist unsere Aufgabe. Haben wir erst unsere politischen Rechte, und sie dürfen sicher sein, wir werden sie bekommen, dann werden wir schon dafür sorgen, dass unsere Ideen Gestaltung annehmen.

Man nennt uns eine revolutionäre, eine Umsturzpartei; wir sind es nicht, wir wollen nichts stürzen — es stürzt von selbst. (Aber langsam. D. R.) Bis dahin achten wir auf das Thun und Treiben der Parteien, lesen aufmerksam ihre Programme und legen sie lächelnd bei Seite. (Die machen sich's ja sehr gemüthlich, die Herren Sozialdemokraten. D. R.)

Im Weiteren spricht Dr. Adler „über die Arbeiterbewegung“, indem er sich über dieselbe sowohl vom allgemeinen Standpunkte verbreitete, wie auch speziell der Bewegung und der Gründe gedachte, den 1. Mai als Arbeiterfeiertag zu verlangen. Unter dem Hinweis auf Deutschland, wo die Arbeiter den 1. Mai-Sonntag besonders feiern, bemerkte Redner, dass man sich auch in Oesterreich damit bescheiden werde, zu der Zeit, wenn die Arbeiter bei uns die gleichen Rechte wie in Deutschland geniessen werden. Das allgem. Wahlrecht, sowie Vereins- und Versammlungsfreiheit seien wohl die billigsten Forderungen des Arbeiters, der bei uns so gut wie keine Rechte hat. — Somit sagt Dr. Adler selbst, dass die österreichische Arbeiterpartei keine revolutionäre ist, das glauben wir auf's erste Mal, weil wir es schon lange wissen. Denn Staatssozialisten sind konsequenterweise nicht revolutionär. Vermuthlich werden sie nur so lange in Staatssozialismus machen, bis die unterdrückte Masse die Nutzlosigkeit einsieht und durch Hunger zum Aufstande getrieben, zur Enteignung der Millionräuber greift.

Und wenn Dr. Adler sagt: Die Arbeiterschaft in Oesterreich hält deswegen die 1. Maifeier aufrecht, weil wir das allgemeine Wahlrecht noch nicht haben, und zwar so lange, bis dasselbe gewährt wird, und dann nimmt man's nicht mehr so genau damit, dann ahmt man Deutschland nach im Parlamenteln. — Diese Pfüffigkeit haben wir hier schon längst einander erzählt, man sieht, wo man mit dieser Politik hinaus will. Hieraus ersieht man wieder für wie naiv man von Seiten der „Führer“ die österreichische Bevölkerung hält.

An uns Genossen liegt es, dahin zu arbeiten, dass dieser Wahn in den Köpfen des Proletariats nicht festen Fuss zu fassen vermag. Wir sollen ihnen sagen, Proletarier erkennt eure Macht, und nur auf diese könnt ihr vertrauen, nicht aber auf die der „Führer“, die sich im Packtiren mit unseren Todfeinden üben, und somit keine haben.

Paris.

Briefe aus Frankreich.

Die wichtigste Begebenheit der letzten Zeit ist ohne Zweifel der letzte Kongress der Bergarbeiter, welcher zu Paris stattfand.

Die Sozialdemokraten können froh sein, die Arbeiter sind mehr parlamentarisch als die Parlamentarier. Die ersten — folglich die besten vier Tage wurden in miserabler Streitigkeit vergeudet über die Art der zu folgenden Abstimmungen. Die Einen wollten, dass man jeder Nation eine Stimme gewähren soll, gleichviel die Zahl ihrer Bergarbeiter und Delegirten, die Andern wollten Stimmrecht in Proportion mit der Anzahl ihrer Anhänger. Da die erstern den Sieg erhielten, so wurde im Prinzip der allgemeine Streik angenommen.

Tragi-komische Verhältnisse, wo das Schicksal der Arbeiter, mithin der Menschheit, von der Anwesenheit oder Abwesenheit einiger Delegirten und deren Ja oder Nein abhängt!! Der eingefleischteste Anhänger des allgemeinen Streiks muss hier Stoff zum Nachdenken finden. Der allgemeine Streik ist und bleibt ein Mach-

werk, künstlich erzeugt, durch parlamentarische Kniffe durchzuführen und folglich aussichtslos. Das Ding kann nur einen negativen Vortheil haben, indem die Arbeiter einsehen werden, dass auch dieses Mittel illusorisch ist.

Die Bettel-Sozialisten haben schon angesichts des 1. Mai ihre Runde angefangen; das Ministerium, der Präfekt und andere hohe Persönlichkeiten erhielten deren ganz ergebene Bitte, ihre Hoheiten mögten an diesem Tage ihre Beamten u. s. w. frei lassen. Selbstverständlich wurden unsere zukünftigen Grössen von ihren Kollegen (den jetzigen „leitenden“ Persönlichkeiten) in allen Ehren empfangen, d. h. von deren Hauswächtern, Portiers u. s. w. Darauf gingen die Herren nach Hause zufrieden und stolz. — Es lebe die Revolution!

In Frankreich, speziell in Paris, wird nicht einmal ein Schatten von einer Manifestation zu sehen sein, ausser wenn die Anarchisten die Dummheit begehen wollten, die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Da ich oben von dem sauberen Gesindel spreche, einen guten Rath den Unrigen. Meiner Ansicht nach sollte diesem plumpen Burschen, der auf den Spitznamen Bosly antwortet, ein Bischen Artigkeit auf eine drastische — ja sehr drastische Weise beigebracht werden. Freilich wird das Kerlchen daraus Nutzen zu ziehen suchen und als Märtyrer passiren.

Von neuem sind zwei Anarchisten vor Gericht geschleppt, von denen der eine, Gen. Breuil, zu zwei Jahren Gefängniss verurtheilt wurde wegen Verbreitung einer Zeitschrift („L'international“), worin die Arbeiter aufgefordert wurden, das Opernhaus an einem Gala-Abend zu sprengen. Die Haltung der Genossen ist überall musterhaft.

Unsere Idee macht übrigens bedeutende Fortschritte sowohl im Volke wie in gewissen Künstlerkreisen, bei Literaten, Malern und so weiter. Keine der letztern sind Sozialdemokraten, und wenn sie auch nicht praktisch thätig sind für unsere Idee, so sprechen sie sich in ihren Werken doch anarchistisch aus.

Mit Gruss

X.

Correspondenz.

Werthe Genossen!

In diesen Zeilen erlaube ich mir, eine in der freien Schweiz mir aufgefallene Erscheinung mitzuthellen.

Auf meiner Reise von Lyon nach Basel kam ich auch durch Genf, die Stadt der Internationalität, woselbst ich im Lokale des deutschen Vereins, eines sozialdemokratisch sein wollenden Vereins, die freisinnige Bekanntmachung angeschlagen fand, dass der Vertrieb anarchistischer Schriften dort verboten ist!!

Siehe kommunistisches Manifest, Seite so und so!

Mit anarchistischem Gruss

A. P.

Hungertod.

Emma Burret war der Name einer von ihrem Manne verlassen Frau; sie hatte vier Kinder, das älteste, ein Sohn, zählte 18 Jahre. Die ganzen Subsistenzmittel der Familie bestanden aus dem Verdienste dieses Kleinen, wöchentlich 6s. Von diesen 6 Schillingen mussten 4s. 6d. für Hausmiete bezahlt werden und aus dem Rest zog der junge Brodgewinner 1d. täglich für Brod. Die Frau schämte sich als von einem Manne Verlassene zu gelten und verbot daher ihrem Sohne, etwas über ihre Verhältnisse laut werden zu lassen. Als sie endlich von der Polizei ausgefunden wurde, befand sie sich in einem hoffnungslosen Zustande und starb bald darauf an den Folgen des Hungers. — Da liegen die Schätze aufgehäuft bis in's Millionenfache in dieser reichen Metropole und in deren Mitte kommen fast täglich Hungertode vor. Wie lange wird das Volk diese haarsträubenden Missverhältnisse noch dulden?

Werth der Arbeit.

Goethe hinterlässt ein werthloses Stück Papier, auf welches er ein Gedicht geschrieben hat, und seine Erben erhalten 1000 Doll. dafür. Das ist Genie. — Rothschild schreibt ein paar Worte auf ein Stück Papier und es ist 5 Millionen Dollars werth. Das ist Kapital. — Der Handwerker nimmt für 3 Doll. Material und macht eine 30 Doll. werthe Uhr daraus. Das ist Kunst. — Der Kaufmann nimmt einen Artikel im Werth von 25 Cents und verkauft ihn für 1 Doll. Das ist Handel. — Der Arbeiter arbeitet 12 Stunden pro Tag, schaufelt 16—12 Kubikmeter Erde fort und bekommt dafür den ortsüblichen Tagelohn von 1 Dollar 60 Cents bis 2 Dollar, sehr oft aber auch weniger. Das ist Arbeit.

Die Freiheit ist kein Erbstück der Väter, sondern die That jedes Augenblickes, das Werk jeder Stunde. Die Freiheit ist kein Thema für Gassenlieder und für Festreden; sie ist eine keusche Göttin, die keinen Weihrauch verlangt; sie beruht nicht auf Abspiegelung, sondern auf ernster Selbsterkenntniss; sie ist streng und arbeitsam, verlangt viel Tugend und wenig Lärm; sie bedarf um zu bestehen, des zurückgezogenen Lebens, einer ernsten Seele und eines tiefen Geistes. Die Freiheit verlangt ein Volk, welches den Muth hat, die Gängelbande des Vorurtheils und des Aberglaubens von sich zu schütteln, das den Muth hat zu denken, und was die Einsicht der Zeit gereift hat, in sein Leben einzuführen, koste es Opfer, welche und wie viele es wolle. Das ist die Freiheit!

Heinrich Lang.

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

Wie schnell die Kapitalisten oder Arbeitgeber, welche den Sozialisten Mangel an Patriotismus als eine Sünde anrechnen, ihre „Liebe“ zu den Stammesbrüdern an den Nagel hängen, wenn es sich um Profit handelt, geht aus Folgendem hervor: „Eine Anzahl polnischer Arbeiter, welche am 7. April zu Hof in Baiern mit Legen von Telegraphendrähten beschäftigt war, wurde von bayerischen und sächsischen Arbeitern, welche vergebens um diese Arbeit nachgesucht hatten, gewaltsam angegriffen. Fünfundzwanzig Arbeiter wurden in dem folgenden Kampf verwundet. Von Baireuth wurden Truppen requiriert, um die „Ordnung“ herzustellen.“ Was würden die Ausbeuter, welche da die billigere polnische Arbeit der deutschen vorzogen, sagen, wenn heute „das Vaterland in Gefahr“ gerieth und diese deutschen Arbeiter sich weigerten, in den Kampf zu ziehen für dieses „Vaterland“, das ihnen Steine reicht statt Brod? Sie würden sie pflichtvergessene Subjekte und was sonst noch tituliren; denn da gälte es ja, ihr (der Kapitalisten) Interesse zu wahren.

— In einer Konversation mit Reuter's Agenten in Berlin soll Bebel gesagt haben: „Wir denken nicht an einen internationalen Streik; derselbe ist undenkbar. Wo sollen wir das Geld hernehmen?“ Der Mann macht sich eine kuriose Vorstellung von einem internationalen Streik. Man denke sich: Alle Arbeiter stellen die Arbeit ein, sie setzen sich ruhig neben die von ihnen gefüllten Waarenlager und warten mit hungrigem Magen ab, bis das gnädige Ausbeuterthum sich herbeilässt, ihnen ihre Forderung, vielleicht den achtstündigen Normalarbeitstag, zu gewähren, weil sie — kein Geld haben! Und doch ist heute schon das Lösungswort der Bergwerker, welche ja in erster Linie den internationalen Streik anbahnen wollen: „Die Mine den Minenarbeitern“. Wenn aber alle übrigen Arbeiter sich je nach ihrem Gewerbe ebenso ausdrücken — und das müssen sie in einem internationalen Streik, die Verhältnisse zwingen sie dazu — wozu dann noch nach Geld schreien?

— Die Breslauer Regierung hat den Lehrern und Gemeindevorstehern unter Androhung von Strafen verboten, dem Pastor Klein in seiner Thätigkeit zur Linderung der Noth der armen Weber behilflich zu sein. — Die Pfaffen sind also doch immer noch klüger wie die Regierungen.

— In Berlin haben die Tapezierer beschlossen, mit der übrigen Arbeiterschaft des 6. Wahlkreises am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen.

— In Bochum wurde von einer stark besuchten Kohlenarbeiterversammlung beschlossen, im Falle eines Kohlenarbeiterstreiks in Belgien Kohlen sendungen nach dorthin zu verhindern. Eine Kohlenarbeiterversammlung in Bruch bei Dortmund, unter der Leitung der sozialdemokratischen Führer, erklärte sich in einer Resolution gegen die auf der Pariser Konferenz gefassten Beschlüsse; ebenso sprach man sich in einer Versammlung in Dorsfeld aus. Schon vor einem Streik grant es den soz.-dem. Führern.

OESTERREICH.

Die Regierung hat den Beamten der Staatseisenbahnen verboten, den ersten Mai zu feiern.

— Eine neue Methode um Streiks zu verhindern, hat die Wiener Polizei erfunden. Dieselbe hat nämlich alle streikenden Bäcker in Wien vorgeladen, um sich über ihre Subsistenzmittel auszuweisen und falls ihnen dieses nicht dem Gesetze gemäss möglich ist, sollen sie als Vagabonden per Schub nach Hause befördert werden. Der Streik ist übrigens so wie so fallirt, da das Militär zum Brodbacken kommandirt wurde.

— In Prag streiken die Maurer und Zimmerleute. Als sie jüngst eine Versammlung abhalten wollten, begann die Polizei einzuhauen; sechs Arbeiter wurden verwundet.

— In Oesterreich wird die 1. Maidemonstration dieses Jahr „doppelt schön“, weil dieselbe, wie Dr. Adler sagt, nicht allein dem Achtstundentag, sondern auch dem allgemeinen Wahlrecht gilt. — O heilige Einfalt.

GROSSBRITANNIEN.

Die Polizei in Bradford zeichnet sich ganz besonders durch Brutalität aus. Die dortigen Vorgänge der letzten Woche erinnern an die Trafalgar Square Affäre, bekannt unter: „Der blutige Sonntag“. Den streikenden Fabrikarbeitern wurde verboten, am Sonntag eine Versammlung nahe der Stadthalle abzuhalten. Da die Arbeiter, welche sich ihr althergebrachtes Recht nicht nehmen lassen wollten, trotzdem sich an genannter Stelle versammelten, so wurde die ganze Polizei aufgeboden und das Militär schlagfertig gehalten, um wo möglich die Arbeiter mit blutigen Köpfen heimzuschicken. An diesem Tage gelang es dem Polizeiknüppel, die Arbeiter, welche sich leider gar nicht auf einen Kampf vorgesehen zu haben schienen, auseinanderzujagen. Nicht so am Montag. Um 2 Uhr Mittags sammelten sich einige Arbeiterhaufen in einem Square an und wurde eine Flugschrift verbreitet, „Appell der Kommunisten an die Verbrecher“, welche in scharfer Sprache die heutigen Missverhältnisse, die Quelle der „Verbrechen“, schildert, und zwei anarchistische Redner sprachen zu den Versammelten. Die Polizei war aber sofort bei der Hand und versuchte die Menge wieder auseinander zu treiben. Dieses Mal kam es jedoch zu einem heissen Handgemenge. Es flogen Steine und andere Gegenstände nach den Köpfen der Knüppelgardisten. Zwei Männer, wovon der eine mit einem wuchtigen Hammer die Polizei bearbeitete, wurden verhaftet, worauf beide Parteien in spannender Haltung ihren Boden behaupteten. Zwischen 6 und 7 Uhr schwoll die Arbeitermasse an, welcher die Polizei nun nicht mehr gewachsen war, somit fanden es die Ordnungsbanditen für nöthig, eine Kompagnie Infanterie mit 40 Patronen per Mann zur Stelle zu beordern und die Anfruhakte zu verlesen, was jedoch von der Majorität der Versammelten nicht beachtet wurde. Daraufhin machte das Militär einen Angriff mit aufgefanztem Bajonett, unterstützt von der Knüppelgarde. Es gab auf beiden Seiten ziemlich viele Verwundete, namentlich Polizisten, worunter zwei Oberbüttel, und ungefähr 20 Arbeiter hatten Knüppelwunden am Kopf davongetragen. Das Pferd eines Detektivs wurde unter ihm mit einem eisernen Stab erschlagen und er erhielt den Kopf voll Steinwunden. Der Kampf wurde immer heftiger und einer der Oberbüttel wollte nun seine Zuflucht zur Güte nehmen. Er versuchte eine Rede zu halten und forderte alle „respek-

tablen Bürger“ auf, nach Hause zu gehen, wahrscheinlich um dann die zurückgebliebenen „Unrespektablen“ leichter verknüppeln zu können. Zum Glück waren aber keine „respektablen Bürger“ anwesend, wenigstens ging Niemand nach Hause, und die Antwort auf den „guten Rath“ waren Hohnrufe und Steine. Erst um elf Uhr Abends verlief sich die Menge.

Am Dienstag wurden neun Arbeiter, welche Tags vorher verhaftet worden waren, wegen Angriffes gegen die Polizei zu diversen Strafen verurtheilt; einer davon zu £5 Geldbusse. Denselben Abend wurden von Seiten der Menge fast alle Fenster der Stadthalle, sowie die einer Strecke von 200 Meter in Sunbridgeroad eingeworfen. Militär und Polizei wurden jedoch in solcher Masse aufgeboden, dass die leider nur mit Steinen bewaffneten Arbeiter sich bald zurückzuziehen gezwungen sahen.

Trotzdem da auf Seiten der Arbeiter kein glänzender Sieg zu verzeichnen ist, so sehen wir doch mit Genugthuung, dass sie vor einem Kampf nicht zurückschrecken. Was noch fehlt, ist: bessere Bewaffnung und mehr Solidarität seitens der anderwärts sich befindlichen Arbeiter. Ebenso wie das Militär der Polizei zu Hilfe eilt, sollten die Arbeiter es ihren kämpfenden Genossen gegenüber thun oder an ihrem Platze einen Kampf in Scene setzen.

— Der Trades Unionist Tom Mann, welcher auf einer Agitationsreise, wie es scheint, in verschiedenen Städten Englands und Schottlands in Versammlungen sprach und am Montag wieder nach London zurückkehrte, sagte in einer Versammlung der Dockarbeiter, dass die Arbeiter in Schottland und im Norden Englands vieles Gute von der Royal Arbeitskommission erwarten. — Die Dummheit werden eben nicht alle.

— Gegen zwei englische Parlamentsmitglieder wurden Verhaftungsbefehle erlassen, weil sie sich des Vergehens gegen die Sittlichkeit schuldig gemacht haben. Schöne Gesetzgeber das.

AMERIKA.

Pittsburg, 10. d. Der Polizeihauptmann und 13 Polizisten sind unter der Anklage des Mordes verhaftet worden. Der Polizeihauptmann hatte befohlen, auf die Streikenden, welche die Etablissements von Morewood belagerten, zu schiessen. — Wird ihnen wohl kein Haar gekrümmt werden.

— Eine ähnliche Lynchjustiz, wie die unlängst in New Orleans stattgehabte, wird von Washington gemeldet. Eine Bande von 40 Vermummten überwältigte die Wächter eines Lokal-Gefängnisses und mordete zwei wegen Mord Verurtheilte, denen eine neue Untersuchung gewährt worden war. Mindestens sind diese 40 ebenso grosse Bestien, wenn nicht grössere, wie jene zwei, selbst wenn dieselben wirklich schuldig sind. Nach der Logik der 40 müssten diese also ebenfalls gelyncht werden.

Frage: Wie wird die Gleichheit in der Gesellschaft am besten hergestellt?

Antwort: Wenn man die „Grossen“ einen Kopf kürzer macht.

Auf Wunsch quittiren wir: Fr. Konrad (Paris), 13 Fr. — K. in New Bedford 1 Dollar. — A. (Elizabeth) und G. (Buffalo), Geld ist noch nicht eingetroffen; haben Sie vergessen, den Postschein mitzusenden?

The Beacon.

Devoted to the Solution of the Social Problem.

Address:—“The Beacon,” 319 Fifth St., San Francisco, California.

— INTERNATIONALER DISKUSSIONSCLUB —
deutscher Sprache,

Restaurant Rue Keller, 13, Paris.

Zusammenkünfte jeden Samstag nach 9 Uhr Abends.

Alle Jahrgänge der „Autonomie“

sind gebunden zu haben zum Preise von 2s. 6d. per Jahrgang. Porto extra.

Anarchistisch-communistische Bibliothek.

Heft I. REVOLUTIONÄRE REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Zweite Auflage. Preis 1½d.

„ II. REPRÄSENTATIV-REGIERUNGEN von Peter Krapotkine. Preis 2½d.

„ III. DER JUNGE UND DER ALTE. Ein Zwiegespräch von dem Verfasser des „Sturm“. Preis 1d.

„ IV. DAS LOHNSYSTEM von Peter Krapotkine. Preis 1½d.

„ V. GERECHTIGKEIT IN DER ANARCHIE von J. Peukert. Preis 1½d.

Zu beziehen von R. Gundersen, 98 Wardour Street, Soho.

Londoner anarchistische Propaganda-Gruppe.

„The Hope“, Ecke von Whitfield Street und Tottenham Street.

Sonntag den 19. April, Nachmittags 3 Uhr in Nr. 40, Berner Street, Commercial Road, E.C.: Öffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Der 1. Mai und das Proletariat“.

Dienstag den 21. April, im Versammlungslokale: Diskussion über „Diebstahl“.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

DIE GRUPPE.

Club „Autonomie“,

6, Windmill Street, Tottenham Court Road, W.

Samstag den 18. April: Vortrag und freie Diskussion über „Individualismus und Anarchismus“.

Sonntag Nachmittag den 19. April: Versammlung und Berathung der internationalen Propaganda-Gruppe.